

en und Klarinetten) weisen auf den ausgeprägt sinfonischen Charakter des Werkes hin, für das ferner eine Verschiebung der Grenzen zwischen Dur und Moll der gleichen Stufe wie überhöht eine Neigung zur Abwärtswegung der Gegensätze, zur Betonung eines einheitlichen Flusses bezeichnend sind. Der sehr in sich geschlossene erste Satz (Allegro) zeigt in seinem ausgesprochen auf Chromatik gestellten Klangcharakter besonders stark das romantische Gepräge des Konzertes. Das zuerst von Streichern und Fagotten einstimmig vorgetragene Kapitulum des Tutti, das von Solisten aufgenommen wird, gibt Gelegenheit zu kühnen, weiltührenden Modulationen. Im folgenden Larghetto mit seinem rhapsodischen Hauptthema werden die Bilder in einer Weise eingesetzt, die außerordentlich interessant und für die damalige Zeit überaus neuartig anmutet. Der letzte Satz, ein Allegretto mit zwischen Tutti und Soloinstrument aufgetriebenen Variationen, in denen das ergreifende Thema eine großartige innere Ausweitung erfährt, bietet wieder wahrhaft sinfonische Gestaltungen. Trotz einiger lyrischer Wendungen in diesem Satz wird das Werk in der dunklen, schmerzlichen Stimmung abgeschlossen, die seinen ganzen Charakter bestimmt.

Eine eigenartige Stellung in der Musikgeschichte des 20. Jahrhunderts nimmt Jean Sibelius, der Begründer der nationalfinnischen Kunstmusik, ein. Der 1865 in Hämeenlinna (Tavastehus, Finnland) Geborene sollte eigentlich Jurist werden, studierte jedoch Musik bei M. Wegelius in Helsinki, bei Albert Becker in Berlin und schließlich bei Karl Goldmark und Robert Fuchs in Wien. 1893 kehrte er wieder in die Heimat zurück, wirkte zunächst als Theorielehrer an hiesigen Musikschulen, bis er sich, da er vom finnischen Staat ein Stipendium auf Lebenszeit erhielt, gänzlich seinem kompositorischen Schaffen widmen konnte. 37 Kilometer von Helsinki, in Järvenpää, ließ er sich 1904 in herrlicher Landschaft ein Haus bauen, in dem er bis zu seinem Tode im Jahre 1957 lebte und arbeitete. Seit 1929 veröffentlichte Sibelius keine Werke mehr. Er schrieb fortan nur noch Musik, die niemand, nicht einmal seine Frau, hören durfte. An Stapeln von Notenblättern klebten Etiketten: „Nicht anrühren“ oder „Erst nach meinem Tode zu öffnen“. Aber der Nachlass enthält kaum Manuskripte. Der Komponist hatte affek-

bar alles kurz vor seinem Tode vernichtet. Er sagte einmal: „Diktatur und Krieg widern mich an. Der bloße Gedanke an Tyrannei und Unterdrückung, Sklavenlager und Menschenverleugung, Zerstörung und Massenmord machen mich seelisch und physisch krank. Das ist einer der Gründe, warum ich in über zwanzig Jahren nichts geschaffen habe, was ich mit ruhigerem Herzen der Öffentlichkeit hätte geben können. Ich habe manches geschrieben, aber etwas auführen zu lassen, dazu fehlte mir ... ja, das wollte ich eben nicht.“ Zum Bilde Sibelius' gehört es auch, daß er sich kurz vor und nach der Jahrhundertwende der nationalfinnischen Freiheitsbewegung gegen die Unterdrückungsmaßnahmen der zaristischen Behörde anschloß. Seine berühmten Tondichtungen nach dem finnischen Nationalepos „Kalevala“ oder die sinfonische Dichtung „Finlandia“ stehen in engen Zusammenhang mit diesen nationalen Bestrebungen. Zu Sibelius' wichtigsten Werken rechnen neben zahlreichen Liedschöpfungen, Klavierstücken, Volksliederbearbeitungen, Chören und einer Oper ein Violinkonzert, die sinfonischen Dichtungen und vor allem sieben Sinfonien, die den Komponisten als größten finnischen Sinfoniker ausweisen. So sehr auch der Meister von der Mythologie und Natur seines Landes zum Schaffen angeregt wurde, Motive aus der Volksmusik verwendete er nirgends. Gleichwohl ist seine eigenständige, zwischen Spätromantik und neuen musikalischen Bestrebungen des 20. Jahrhunderts stehende Musik von ausgesprochen nationaler Haltung, in der Stimmung wie im Tonfall „Die Weise“ seines Landes fließt ihm aus dem Herzen in die Feder“, sagte Busoni, der zu den ersten ausländischen Vorkämpfern des großen Finnen gehörte.

Die Eigenart seines elementaren, urgesunden Persönlichkeitsstils fand keine Nachfolge. Während sein Stil in den Jahren nach der Jahrhundertwende zu fast klassischer Klärung gelangte bei impressionistischem Einschlag, ist das Schaffen der neunziger Jahre, dem auch die 1898/99 entstandene 1. Sinfonia e-Moll op. 39 entstammt, durch unmittelbaren Gefühlsreichtum, instrumentale Farbigkeit und blühende Melodik, durch ein höchst subjektives Sturm-und-Drang-Pathos charakterisiert. Orchesterliche Kraft- und Massenwirkungen werden in reichem Maße genutzt. Die 1. Sinfonie stellt wie die meisten der Sibelius-Sinfonien eine ins Große gewollte sinfonische Fantasie dar (das Finale nennt der Komponist selbst „quasi una Fantasia“). Die rhapsodische Frei-

zügigkeit in der Formbehandlung unterstreicht die subjektive Haltung dieser großartigen Stimmungs- und Ausdrucksmusik, die freilich, wie Sibelius einmal im Hinblick auf seine gesamte Sinfonik äußerte, „als musikalischer Ausdruck ohne jedwede literarische Grundlage erdacht und ausgearbeitet worden ist“. Dennoch mag der Hörer beim Anhören des Werkes an einen anderen Ausspruch des Komponisten denken: „Die Wunder der Natur erheben mir immer wieder das Herz“, denn dieses außerordentliche Naturerlebnis, dessen er fähig war, spiegelt sich auch in seiner 1. Sinfonie wider, in der die Schwermütigkeit, Herbheit finnischer Landschaft musikalischen Ausdruck fand. Eine melancholisch-eisige Weise der Soloklarinette, von dumpfen Paukenrollen unterstützt (Andante ma non troppo), leitet zum Allegro-Hauptteil des ersten Satzes hin, der mit plötzlichen Streidertremolos, energischen, rhythmisch kantigen Motiven eine dramatische Erregung herbeiführt, nach deren Höhepunkt und Abklingen in den Fluten ein idyllisches, dabei markantes Thema erscheint. Auf diesem Material baut der Satz auf, dessen starke rhapsodische Kontrasteffekte und Kraft-

ausbrüche einen beinahe grimmigen Zug besitzen. Gleichschwermütige Stimmungen herrschen im Andante vor. Tröstlichen Gedanken wird nur vorübergehend Raum gelassen, etwa in der leidenschaftlichen Steigerung in der Mitte des Satzes. Grell, robust ist der musikalische Ausdruck des rhythmisch gespannten Scherzos, dessen Hauptthema auch die Pauken solistisch übernehmen. Eine gewisse Entspannung bringt das schwärmerische, zarte E-Dur-Trio. Die Klarinettenmelodie vom Anfang des ersten Satzes leitet das Finale ein, pathetisch breit instrumentiert und den Streichern zugewiesen. Aus dem knappen, spannungsträchtigen Motiven des anschließenden Allegro mol erlaubt sich in den Violinen ein breitströmendes, gesangliches Thema, das bei seiner Wiederholung zum machtvollen, krönenden Schluß der Sinfonie führt. Diese Coda ist von unerbittlicher kämpferischer Entschlossenheit, von ungebrochener Kraft geprägt. Bezeichnenderweise ist das heroisch-tragische Pathos, die immer wieder durchbrechende trotzig männliche Haltung des Werkes als symbolisches Bild von Finnlands Kampfereitschaft gegen das Zarenregime gedeutet worden.

#### VORANKÜNDIGUNGEN:

Sonntag, den 20. Oktober 1984, 20.00 Uhr  
(Freibühne)  
Sonntag, den 21. Oktober 1984, 20.00 Uhr (AKG)  
Festival des Kulturpalastes Dresden  
2. AUSSERORDENTLICHES KONZERT  
Dirigent: Udo Jepsch, SW Akademie  
Solistin: Magdalena Kefer, VB Polen, Violine  
Werke von Haydn, Vivaldi und Hugo Wolf

Freitag, den 2. November 1984, 20.00 Uhr (Anrecht A II)  
Sonntag, den 3. November 1984, 20.00 Uhr  
(Anrecht A)  
Festival des Kulturpalastes Dresden  
Einkaufspreisträge jeweils 15.00 Uhr  
Prof. habil. Dieter Hering  
2. PHILHARMONISCHES KONZERT  
Dirigent: Ili Bichlinsk, CSSR  
Solist: Mach Falduta, Sowjetunion, Violine  
Werke von Sibelius, Tschikowski und Schumann

Programmleiter der Dresdner Philharmonie –  
Redaktion: Prof. Dr. habil. Dieter Hering  
Die Einbindung in die 2. Sinfonie von P. Dezza erhielt  
Herrn Jürgen Schaefer für das Konzertbuch I, Leipzig 1972.

Spieldat. 19435 – Chorleiter: Prof. Herbert Kegel  
Druck: GGV, BT Heidenau 11-20-18 565 087-34 88  
EVP – 25 M



1. PHILHARMONISCHES KONZERT 1984/85